

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Franengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

No. 85.

Danzig, Donnerstag den 16. April 1885.

13. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

77. Sitzung vom 15. April.

Der Reichstag hielt heute vor sehr spärlich besetzten Bänken und schwach besuchten Tribünen „Schwerinstag“ ab. Der zunächst auf der Tagesordnung stehende Bericht der Justizkommission über den von den Abgg. Munkel und Dr. Reichenberger (Olpe) eingebrachten Gesetzentwurf, betr. die Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozessordnung, wurde durch Übergang zur einfachen Tagesordnung erledigt, nachdem der Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. v. Schelling die Erklärung abgegeben, daß binnen kurzem ein zurzeit dem Bundesrat vorliegender Gesetzentwurf an den Reichstag gelangen werde, in welchem nicht bloß über die Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen Vorschläge gemacht, sondern auch Erleichterungen für den Geschworenenendienst und noch andere Abänderungen vorgeschlagen werden sollten. Mit Rücksicht auf diesen in Aussicht gestellten Gesetzentwurf zog auch der Abgeordnete Dr. Porsch seinen zur zweiten Beratung stehenden Antrag wegen Abänderung der Strafprozessordnung zurück. Nachdem sodann das Haus eine Petition, betreffend die Rückerstattung eines Zollbetrags dem Reichskanzler zur Erwägung überwiesen, wurde in die zweite Beratung des von dem Abg. Benzmann eingebrachten, von ihm zurückgezogenen und vom Abg. Kayser wieder aufgenommenen Gesetzentwurfs, betreffend die Entschädigung für Verurteilte und im Wiederaufnahme-Verfahren freigesprochener Personen eingetreten, und nach einer kurzen Besprechung seitens des letztgenannten Abgeordneten einer besonderen Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Einige Gegenstände der Tagesordnung wurden teils mit Rücksicht auf die schwache Besetzung des Hauses von der Tagesordnung abgelehnt, und einige Petitionen lokaler Natur dem Reichskanzler überwiesen. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. (Zolltarifnovelle.)

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

52. Sitzung vom 15. April.

Das Abgeordnetenhaus hat heute die zweite Lesung des Volksschullehrer-Pensionsgesetzes beendet. Die §§ 2—9a wurden ohne erhebliche Debatte angenommen. Den breitesten Raum in der Verhandlung nahm der § 9b in Anspruch, welcher im ersten Abfaze nach den Kommissionsbeschlüssen bestimmt, daß die Pension bis zur Höhe von 900 M. aus der Staatskasse, über diesen Betrag hinaus von den bisher Verpflichteten gezahlt werden soll. Finanzminister v. Scholz, welcher gestern das Gesetz als unannehmbar bezeichnete, wenn der Maximalbeitrag nicht von 900 M. auf 600 M. herabgesetzt wurde, erklärte im

Verlaufe der heutigen Diskussion, daß die Regierung diese Ziffer nicht mit Rücksicht auf ein „Handeln“ vorgeschlagen habe und von derselben ihrerseits das Zustandekommen des Gesetzes abhängig machen müsse, daß sie andererseits auch eine Quotifizierung der Staatsbeitragspflicht nicht annehmen könne, weil damit einer späteren definitiven Regelung der Frage präjudiziert würde. Die Debatte über den § 9b und die große Zahl der zu demselben gestellten Amendements ergab, daß die Materie zur Beschlußfassung im Plenum noch nicht genügend vorbereitet war, weshalb Abg. Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alt den Antrag stellte, den § 9b an die Kommission zurückzuverweisen. Dieser Antrag wurde jedoch verworfen, und dann auch der Antrag des Abg. Richter, die Abstimmung über den § 9b und die Amendements bis morgen zu vertagen, wurde trotz der Bitte des Abg. Dr. Enneccerus von der stärker besetzten rechten Seite des Hauses mit 121 gegen 120 Stimmen abgelehnt. Bei der Abstimmung wurden alle Amendements abgelehnt mit Ausnahme des Antrages des Abg. Graf Clairon d'Haussonville, worin der Maximalbeitrag des Staates auf 750 M. normiert wird. Der Rest des Gesetzes wurde ohne nennenswerte Diskussion angenommen.

## Politische Übersicht.

Danzig, 16. April.

\* Nach der „Kreuztg.“ ist der Schluß des Landtages nicht viel vor Pfingsten zu erwarten.

\* Die Post meldet, der Reichskanzler habe im Auftrage des Kaisers dem Bundesrate sieben einen Gesetzentwurf, betreffend die Fürsorge für Beamte und deren Hinterbliebenen infolge von Unfällen, zur Beschlußnahme vorgelegt. Der Entwurf besteht aus neun Paragraphen und ist von einer längeren Begründung begleitet.

\* Die Staatsschulden Preußens belaufen sich zurzeit auf 5 428 902 000 M., per Kopf auf 196,86 M., und erfordern eine Verzinsung von 225 954 000 M., was auf den einzelnen Kopf 8,16 M. an jährlichen Zinsen ausmacht. Diesen Schulden stehen Gesamteinnahmen (ausschließlich der Einnahmen aus direkten und indirekten Steuern) im Brutto-Betrage von 918 418 600 M. gegenüber, wovon 669 260 800 M. in Erträgen der Eisenbahnen bestehen. Die Einnahmen betragen demnach per Kopf der Bevölkerung 33,30 M., darunter 24,27 M. aus den Eisenbahnen. Die Netto-Einnahmen belaufen sich auf 407 181 600 Mark, darunter 280 778 000 M. an Eisenbahn-Einnahmen oder auf 14,76 M. per Kopf, darunter 10,18 M. aus Eisenbahn-Einnahmen. Die Brutto-Einnahmen übersteigen die zur Verzinsung der Staatsschulden erforderlichen Summen

um 693 363 700 M., d. h. 25,14 M. auf den Kopf. Vergleicht man die Netto-Einnahmen mit der Zinsenlast, so stellt sich der Überschuf auf 182 126 700 oder 6,60 M. per Kopf. Die direkten und indirekten Steuern einschließlich des preussischen Anteils an den Erträgen der Zölle, der Tabaksteuer und der Reichsstempelabgaben belaufen sich auf 294 910 400 M. oder 10,69 M. per Kopf. Wie günstig die wirtschaftliche Lage Preußens ist, ergibt sich am besten aus einer Vorgefähr von der „Nordd. Allg. Ztg.“ publizierten Vergleichung derselben mit der der anderen europäischen Staaten. Die Staatsschulden Frankreichs belaufen sich auf 27 504 223 600 Frank (540,42 M. per Kopf) und erfordern zur Verzinsung bezw. Tilgung 1 094 066 700 Frank (21,50 M. per Kopf). Großbritannien schuldet 746 424 000 Pfir. (423,54 M. per Kopf) und hat an Zinsen 29 436 700 Pfir. (16,70 M. per Kopf) aufzubringen. Osterreichs Schuldenlast beläuft sich auf 3 809 713 700 Gulden (289,47 M. per Kopf), die Zinsenlast auf 121 395 100 Gulden (9,11 Mark per Kopf). Italiens Schulden betragen 11 642 335 400 Lire (321,05 M. per Kopf). Die Zinsenlast beläuft sich auf 551 051 500 Lire (15,20 M. per Kopf).

\* Aus Anlaß der Resignation des Staatspfarrers Kolany spricht der „Kuryer Pozn.“ seine Freude darüber aus, daß nunmehr schon zwei bisherige Staatspfarrer, Czerwinski und Kolany, auf ihre Stellen freiwillig resigniert haben. Die Kirchenbücher habe der Landrat des Kreises Znowrazlaw, nachdem ihn der Geistliche Kolany von seiner Absicht benachrichtigt habe, bereits Ende März von diesem erhalten, und dieselben nach Znowrazlaw schaffen lassen. Gegenwärtig seien in der Erzdiözese Gnesen-Posen von den zehn früheren Staatspfarrern noch sechs übrig; zwei seien gestorben, zwei hätten freiwillig resigniert. Die sechs seien folgende: Rymarowicz in Gr. Chrzypsko, Lizack in Schroz, Gutzymer in Grätz, Kiek in Kähme, Brenk in Kofien, Kubezal in Kions; es sei zu hoffen, daß von diesen sechs wenigstens die drei ersteren dem Beispiel der Geistlichen Czerwinski und Kolany folgen werden.

\* Der belgische König hat dem hl. Vater in einem eigenhändigen Schreiben für die Ernennung des Erzbischofs Ferrata zum Nuntius seinen Dank ausgesprochen. — Zur Nachfeier des Geburtstages des Königs war am 14. d. die Stadt Brüssel glänzend illuminiert. Der Monarch verweilte längere Zeit auf dem Balkon des Rathhauses und wurde von der zahlreich erschienenen Volksmenge lebhaft begrüßt. Der liberale Bürgermeister Buis war beim Empfange des Königs nicht anwesend. Er weilt seit einigen Tagen in Lille zum Besuche des Kongresses der „Freien Unterrichts-Liga“, wo er wacker auf die Geistlichkeit schimpft, weil auch diese für sich die „Freiheit“, Schulen zu gründen, in Anspruch nimmt.

[2]

## Herzlos!

[Nachdruck verboten]

Original-Roman von Julius Keller.

Er hatte Recht gehabt — das war eine Schönheit! — Eine mittelgroße, wunderbar schön gebaute Gestalt, deren Körperformen wie gemeißelt erschienen und deren Haupt eine Fülle glänzend blonden Haares bedeckte. Dieses Haar hing aufgelöst weit über die Schulter herab und schimmerte in dem hellen Sonnenlicht wunderbar. Das war das Haupt einer Märchenprinzessin, — eines Dornröschens! Einen wahrhaft bezaubernden Eindruck machten die großen, tief-schwarzen Augen, die zu dem blonden Haar einen seltsamen, anziehenden Kontrast bildeten. Sie blickten ernst, ja schwermütig aus einem blassen, aber erhaben schön gestalteten Antlitz, dessen Züge tiefes Empfinden, reich bewegtes Seelenleben, aber auch strenge Verschlossenheit verrieten.

Das Mädchen war sehr einfach, fast wie eine Magd gekleidet. Ein ärmliches, wenn auch sauberes Kattunkleidchen umhüllte die zarten Glieder, die kleinen Füßchen steckten in großen Holzschuhen und ein durch oftmaliges Waschen farblos gewordenes, ursprünglich blaues Tuch, war über ihre Brust zusammengesteckt. Die Ärmel des Kleides hatte sie hoch aufgestreift und den kleinen, zierlich geformten Händchen sah man es deutlich an, wie schwer ihnen die harte Arbeit wurde. Kein Ring schmückte die Finger dieser Hände — das Mädchen mußte sehr arm, vielleicht auch sehr unglücklich sein.

Mit dem unverhohlenen Ausdruck der Bewunderung ruhten die Blicke des Grafen auf der holden Erscheinung, nach kurzem Zögern zog er den Hut, während Fritz dem Beispiele seines Herrn folgte.

Die also Ausgezeichnete dankte, aber sie errötete nicht,

— sie lächelte nicht, der Ausdruck ihres Gesichtes blieb derselbe, der schwermütige Glanz ihrer Augen wich nicht.

Sie blieb nur einige Sekunden vor dem Stalle stehen, dann schrak sie plötzlich heftig zusammen, ihr schönes Antlitz wurde noch ein wenig blässer, und heftig, wie von einer augenblicklichen Erinnerung an eine auszuübende Pflicht getrieben, lief sie quer über den Hof, der kleinen, angelehnten Hausthür zu, hinter der sie verschwand.

„Welche Grazie, welche Anmut in den Bewegungen,“ sagte Graf Tiefensee, ihr nachstarend. „Wie kann man erwarten, in dieser nüchternen, kaltgeschäftlichen Umgebung einer so poetisch rätselhaften, bezaubernden Erscheinung zu begegnen! — Wer sie nur sein mag?“

„Soll ich hinein gehn und fragen, gnädiger Herr?“

„Nein, nein, Fritz!“ entschied dieser beinahe heftig. „Sahst Du nicht, wie schwermütig ihre Augen blickten, wie sie plötzlich zusammenzuckte und eilig ins Haus lief? . . . Diese Arme ist unglücklich und steht vielleicht gar im Dienste einer despotischen Herrin! Wenn dieselbe merken sollte, daß wir das Mädchen beobachtet haben, uns nach ihr erkundigten, würde sie es die Ärmste bitter entgelten lassen.“

Er schwieg einen Augenblick und sah, wie in tiefes Sinnen versunken, vor sich hin.

„Laß uns weiter gehn, Fritz,“ begann er dann, „und wenn Du es vermagst, so suche heute im Laufe des Tages zu ergründen, wer das Mädchen ist. Aber vorsichtig und zurückhaltend, damit niemand es merkt, wer sich um sie bekümmert. Wir könnten ihr Schaden, sie ins Gerede bringen und das will ich nicht! — Vielleicht könnte man ihr auf irgend eine Weise nützen, ihr Loos erleichtern . . . komm, Fritz, — gehn wir!“

Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als wolle er die Erinnerung an die seltsame Erscheinung und den

unerklärlichen Eindruck, den das fremde Mädchen auf ihn gemacht, verwischen.

Er sprach während des ganzen Weges nichts mehr und auch Fritz schwieg, denn er kannte seinen Herrn hinreichend, um zu wissen, daß oberflächliches Geplauder jetzt nicht mehr am Platze sei.

Der Graf vermochte stundenlang über irgend etwas nachzudenken und liebte es nicht, in seinem Sinnen gestört zu werden, er beschäftigte sich gern mit Rätseln, er grubelte oft und gern über menschliche Charaktere nach, ohne darum eigentlich ein Träumer zu sein. Er besaß mehr Herz und Gemüt, als man ihm, seinem oft verschlossenen Wesen gegenüber, zugetraut hätte, sein Naturell war im Grunde leidenschaftslos veranlagt. Jede despotische Regierung lag ihm fern; trotz seines Reichthums und seiner vielen Besitztümer, war er allen seinen Untergebenen ein gütiger, gerechter Herr und es rief sogar oftmals den Spott seiner Freunde und Verwandten hervor, wie fortdial er mit seinem Lieblingsdiener Fritz Kringel, dem lustigen und gewitzten Burschen, verkehrte. Freilich kannte er jenen schon von seiner Kindheit an, denn die Mutter des Fritz war Dienerin seiner Mutter gewesen, und belohnte sie dafür durch seine volle Gnade. Da sie alt und kränklich war, pensionierte er sie, wies ihr eine freundliche Wohnung auf dem Schlosse an und nahm ihren einzigen Sohn Fritz in seine Dienste. Mit der Zeit erkannte er, daß diese gute That durch die Anhänglichkeit und aufopferungsfähige Treue des Burschen belohnt wurde, und diese Erkenntnis bestimmte den Grafen, in Fritz mehr einen ihm ergebenen Vertrauten als einen Diener sich heran zu bilden.

Er erreichte seinen Zweck im vollsten Maße, und — unbekümmert um die Warnungen und Stichelreden seiner Schwester, sowie mancher seiner Freunde — behandelte er

\* Die englische „Ball Mall Gazette“ schreibt: Es freut uns, zu konstatieren, daß sich die Friedensaus-sichten in den letzten 24 Stunden wesentlich gebessert haben und beträchtliche Hoffnung vorhanden ist, daß die englisch-russischen Differenzen in wenigen Tagen befriedigend geregelt werden. — Dagegen meldet ein Telegramm aus Portsmouth, 15. April: Seitens der Admiralität ist an alle Pensionäre der Marine und Marineinfanterie, welche noch nicht 50 Jahre sind und wieder in den aktiven Dienst treten wollen, die Aufforderung ergangen, ihre be-treffenden Gesuche unverzüglich einzureichen.

\* Aus Warschau meldet man der „Nat.-Ztg.“ folgendes: Namens des Petersburger Grenadier-Regiments hatte Generalmajor Konarchewski dem Kaiser Wilhelm zu seinem Geburtstag gratuliert; darauf hat Konarchewski folgendes Telegramm erhalten: Nehmen Sie Meinen herzlichen Dank für die freundlichen Wünsche, die Sie Mir namens des Regiments darbringen. Mir ist es eine an-genehme Erinnerung, Mir die Zeit Meines Aufenthaltes in Stierniewice zurückzurufen, wo ich Gelegenheit hatte, wieder einen Teil Meines Regiments zu sehen.

Wilhelm, Feldmarschall.“

\* Eine Depesche des französischen Bevollmächtigten in China, Patenotre, teilt mit, daß die „Peking Ztg.“ das kaiserliche Dekret betreffs der Ausführung der Friedens-Präliminarien veröffentlicht. Ein Dekret weise den Vize-könig an, einen Duane-Kommissar und einen Mandarinen nach Hanoi zu senden, um mit dem General Briere de l'Isle den Modus für die Räumung zu vereinbaren. Dem Führer der schwarzen Flaggen ist der Titel Baron ver-liehen worden, und würde die chinesische Regierung ihm, wie es heißt, eine bedeutende Summe zahlen, damit er seine Truppen entlassen könne, außerdem würde ihm die Verwaltung einer Provinz übertragen werden.

### Das höchste Bauwerk der Welt.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika besitzen jetzt das höchste Bauwerk der Welt. Es ist dies der am Sonn-abend, 21. Februar, eingeweihte Obelisk, der zu Ehren Washingtons in Washington errichtet worden ist. Die Höhe dieses Washington-Denkmal misst von dem messingenen Bolzen in der Südwest-Ecke des Fundamentes, der als Anfangspunkt gilt, bis zur Spitze 555 Fuß 4 Zoll, und da das gemauerte Fundament 36 Fuß 8 Zoll hoch ist, so beträgt die Gesamthöhe des Denkmals 592 Fuß, überragt also noch die Türme des Kölner Domes um ein Be-deutendes. Das Denkmal ist ein gemauerter Obelisk mit einer Grundfläche von 55 Fuß 1/2 Zoll im Quadrat. Seine Mauern sind 15 Fuß 1/4 Zoll dick. Die pyramiden-förmige Spitze beginnt in der Höhe von 500 Fuß, wo der Schaft 34 Fuß 5 1/2 Zoll im Quadrat misst. Das Mate-rial ist Maryland-Marmor, und die Baukosten betragen 1 317 000 Dollars.

Die erste Anregung zur Errichtung eines Denkmals für George Washington geschah vor mehr als hundert Jahren, während der „Vater des Vaterlandes“ noch lebte. Der kontinentale Kongreß beschloß 1783, dem General Washing-ton eine Reiterstatue zu errichten. Washington selbst aber widerlegte sich dem Unternehmen, und es unterblieb. Als er gestorben war, beschloß der Kongreß wiederum, sein An-denken auf angemessene Weise zu ehren, und zwar sollte zu-nächst ein Grabmal gebaut werden, wofür 200 000 Dollar bewilligt wurden. Dann aber schloß die Sache ein. So ging es bis 1833, als eine Gesellschaft sich bildete, um das Werk auszuführen. Diese Gesellschaft wollte aber zuerst von einer Regierungshilfe nichts wissen. Doch die erwarteten freiwilligen Beiträge blieben aus. Erst nach vielen Jahren hatte man eine anständige Summe zusammengebetitelt, und so wurde am 4. Juni 1848 der Grundstein zu dem Denk-mal gelegt. Der ursprüngliche Plan bestand in einem

infolge dessen Fritz Krügel nicht wie einen gewöhnlichen Diener, sondern ließ den treuen, biedern Gesellen teilnehmen an allem was ihn selbst interessierte und seinen Geist be-schäftigte. Der also Bevorzugte besaß keine bemerkenswerte Bildung, aber außergewöhnlichen Mutterwitz, ein bewundernswertes Geschick, sich in allen Lebenslagen möglichst bequem zurecht zu finden, und eine nimmer versiegende gute Laune. Diese Eigenschaften, unterstützt von der unbegrenzten Liebe zu seinem Herrn, machten ihn des Vertrauens nicht unwert und bestimmten ihn, den nur mühsam versteckten Groll und Zorn der Schwester seines freundlichen Gebieters mit größter Seelenruhe zu tragen, scheinbar gar nicht zu bemerken. —

Graf Kurt von Tiefensee war vor wenigen Wochen von einer weiten Reise zurückgekehrt. Er hatte nicht die Absicht, lange hier selbst zu verweilen, denn es trieb ihn an, immer mehr von der Welt, ihren Völkern und deren Sitten kennen zu lernen. Die Beschreibungen, welche er über seine Reisen und Studien unter einem bekannten Pseudonym herausgab, wurden gern und allgemein gelesen und auch die ehrliche Kritik spendete seinen Werken das wärmste, anerkannteste Lob.

Ohne Arbeit und Thätigkeit wäre Kurt niemals glück-lich gewesen, ihm gewährte nur das geistige Schaffen Be-friedigung, nicht der ruhige Genuß seines großen Vermögens, und deshalb weilte er stets nur solange in seiner eigentlichen Heimat, als er bedurfte, um die Notizen über das, was er auf seiner jeweilig letzten Reise gesehen und beobachtet, gründlich auszuarbeiten. Solch eine Zeit war auch jetzt wieder für ihn gekommen, — er lebte einfach und zurück-gezogen, nicht als verschlossener Menschenfeind, der keines Freund ist, aber auch nicht als ein Allerwelts-gastgeber. Eine kleine Zahl ihm gleichgestimmter Freunde verkehrte in seinem Hause, er aber widmete sich hauptsächlich seiner Arbeit und nahm an den rauschenden Vergnügungen, welche

runden griechischen Tempel, aus dessen Mitte der himmel-anstrebende Obelisk sich erheben sollte. Der Tempel wurde aber später weggelassen. Als Grund dafür erzählt man sich folgende Geschichte. Ein pennsylvanischer Bauer wurde von einem Agenten des Denkmal-Ausschusses aufgefordert, einen Beitrag zu geben, und ihm dabei das schöne Konterfei des ursprünglichen Planes vorgelegt. „Ne“, sagte unser Bauer, „für ein Haus mit einem so verrückt hohen Schorn-stein gebe ich keinen Zent!“ Das Haus wurde also weg-gelassen, und der „Schornstein“ allein gebaut, und zwar ging die Arbeit in den ersten sechs Jahren flott voran, man brachte es bis zur Höhe von 175 Fuß, dann mußte man aus Mangel an Geld feiern. Die Denkmals-Gesell-schaft bemühte sich vergeblich um Hilfe vom Kongreß. Erst 1876 bewilligte der Kongreß 200 000 Doll., und weitere Bewilligungen folgten später bis zur Höhe von 887 810 Dollars. Mit Einschluß der freiwilligen Beiträge, womit der Anfang gemacht wurde, betragen die Gesamtkosten also 1 317 710 Doll. Im Innern des Riesen-Obelisks sind aber noch viele Verbesserungen auszuführen, darunter eiserne Wendeltreppen, Elevator, elektrische Beleuchtung zc., die auch noch ein hübsches Sämmchen kosten werden. Der Kongreß wird also wohl oder übel noch einmal in den Staatsäckel greifen müssen.

Bekannt dürfte es sein, daß beim Beginn des Baues die verschiedenen Regierungen der zivilisierten Welt auf ein diesbezügliches Ersuchen Gedenksteine zum Bau sandten. Papst Pius IX. schickte einen prachtvollen Block karrari-schen Marmors. Dieser wurde, ehe er noch eingefügt werden konnte, in einer finstern Nacht aus der Bauhütte geholt, zerschlagen und die Trümmer in den Potomac ge-worfen. Die Puritaner konnten es nicht ertragen, daß ein „papistischer“ Stein im Denkmal sei. Daß die Herren einen gleich schönen Stein auf ihre Kosten verschafft hätten, davon hat aber nichts verlautet.

Wir haben nun dem größten Mann unseres Landes das längste Denkmal der Welt gesetzt. An sich ist es ziemlich geschmacklos. Es hat deshalb auch schon den Bei-namen „der Schlangengel“ erhalten.

### Polales und Provinzielles.

Danzig, 16. April.

\* [Jubiläumssfeier.] Gestern Morgen um 10 Uhr setzte sich der Zug, unter Vorantragung des Kreuzes und von Fahnen, die Mitglieder der hiesigen vier Kirchenvor-stände mit brennenden Kerzen an der Spitze, in Bewegung. Dem Herrn Jubilar schritten 25 Geistliche voran, unmittel-bar vor ihm Herr Domherr Dr. Redner aus Pölsin und Herr Dekan Lic. Ziemann aus Strzepez, und gefolgt von den Mitgliedern der hiesigen Schuldeputation, dessen lang-jähriges Mitglied der Herr Jubilar ist. Die Herren Ober-präsident v. Ernsthausen, Regierungspräsident Nothe und Polizei-Präsident Heinicus hatten sich bereits vorher, nach-dem sie dem Herrn Jubilar ihre Glückwünsche dargebracht hatten, in die Kirche begeben und auf den an der Evangelien-seite für sie bereit gehaltenen Sesseln Platz genommen. Herr Oberbürgermeister Geheimrat v. Winter, der eigens zu der Feier mit dem Zehnkrugzug aus Berlin eingetroffen war, konnte erst während der Predigt erscheinen. Die Fest-predigt hielt Herr Pfarrer Stenger. Derselbe führte den Andächtigen das segensreiche Leben und Wirken des Herrn Jubilars vor und forderte dieselbe zu inbrünstigem Gebete für denselben auf. Nach dem vom Herrn Jubilar cele-brierten feierlichen Hochamte bewegte sich der Zug in der-selben Ordnung wie zur Kirche, unter Abfingung des Tedeum laudamus nach dem Pfarrhause, das sich sofort von Gratulanten füllte. Zuerst gratulierte Herr Domherr Dr. Redner dem Herrn Jubilar; er hob in einer längeren Rede dessen zahlreiche Verdienste hervor und übermittelte

die Stadt den Leuten seines Standes und Vermögens in reichstem Maße bot, nur selten teil.

### II.

„Laß Dich umarmen, mein teurer Bruder!“

Mit diesen Worten und ausgebreiteten Armen, empfing Veronika von Tiefensee, die Schwester des Grafen, den nach dem Spaziergang in den Salon Tretenden.

Er lächelte sie gutmütig an und ließ sich geduldig küssen. „Du hast“, — begann er dann, worauf sie ihm lebhaft in die Rede fiel:

„Ich habe gewagt, einige Blicke in das auf Deinem Schreibtisch liegende neue Manuskript zu werfen und finde nur ein Wort für den Eindruck, den das, was ich las, auf mich machte — hinreißend!“

Der Graf erröthete wie ein Dilettant, dessen Werke man lobt.

„Es freut mich, wenn Dir meine Arbeit gefällt, weiß ich doch, daß Dein Urteil ein gesundes ist, und“, fügte er bedeutsam hinzu, „sich durch nichts beeinflussen läßt.“

„Ja“, rief sie entschieden, „ich bin gerecht! Ich würde Dein Werk verdammen, wenn es mir nicht gefiele, obgleich Du mein Bruder, — mein lieber, teurerer, — großer Bruder bist!“

Sie ergriff seine Hand und drückte sie. Die herzlichste, heißeste Liebe zu ihm spielte sich in ihren hellgrauen Augen.

Gräfin Veronika mochte bereits in den Vierzigern stehen. Sie war eine mittelgroße, etwas volle Dame, deren im Grunde sehr interessantes Gesicht entschieden angenehm be-rührt haben würde, wenn das fast stets auf demselben la-gende etwas häßliche Lächeln nicht gar so sehr mit den scharf markierten, strengen und ernstern Zügen kontrastiert hätte. Ihre Bewegungen waren steif und gemessen, jede

die Glückwünsche des hochwürdigsten Herrn Bischofs und der hohen geistlichen Behörde. Wie wir schon gestern mel-deten, hat der hochwürdigste Herr Bischof den Herrn Ju-bilar in Anerkennung seiner Verdienste zu seinem geist-lichen Rat ernannt, eine Auszeichnung, die erst einmal in unserer Diözese vorgekommen sein soll. Hierauf sprach Herr Oberbürgermeister v. Winter in herzlichen Worten seine persönlichen Glückwünsche aus, worauf Herr Bürger-meister Hagemann unter Überreichung einer Adresse die Glückwünsche des Magistrats und der Schuldeputation dar-brachte. Nunmehr trat der Dekanatsklerus an den Herrn Jubilar und überreichte unter herzlichsten Glückwünschen durch Herrn Pfarrer Stenger einen prächtigen Kelch, der aus dem Juweliergeschäft des Herrn J. Richter (C. S. Dan-ziger) hervorgegangen ist. Derselbe ist ein Prachtstück der Goldschmiedekunst und streng im gotischen Stil hergestellt. Der sechsteilige Fuß, reich ornamentiert, zeigt auf den Flächen die Bilder Jesus, Maria, Joseph, in Gold und farbiger Email ausgeführt. Besonders wirksam sind diese Bilder, wie auch die drei gotischen Kreuze, die zwischen den gedachten Bildern eingelassen sind, durch ihre Farben-pracht. Vom Fuße aus zieht sich die Email in schönen Arabesken, bis zum Korpus hinauf und findet in einem oberhalb der Korpusverzierung angebrachten rings herum laufenden Streifen, worauf in schöner gotischer Emailschrift die Worte stehen: „Hic est enim calix etc.“, seinen Abschluß. Im innern des Fußes ist eine passende Wid-mung sowie die Namen der Konkordanten eingraviert. Von seiten der Katholiken Danzigs wurde dem Herrn Jubilar eine künstlich ausgestattete Adresse mit einem Kapital von 3600 M. mit der Bitte überreicht, diese Gabe zu einem wohlthätigen Zwecke zu bestimmen. Hierauf folgten die katholischen Lehrer und Lehrerinnen mit einer ebenfalls künstlich ausgestatteten Adresse, darauf der kath. Gesellen-verein und eine Deputation des hiesigen konservativen Ver-eins, bestehend aus den Herren Regierungsrat Paschke, Kommerzienrat Heyn und Konsul Brinkmann. Die vielen Fremde und Verehrer des Herrn Jubilars bildeten den Schluß. Diese Kundgebung der Liebe, Verehrung und Hoch-achtung machte auf den Priestergeist einen tiefen Eindruck. Gebüdt und weinend stand er da, nicht fähig, Worte des Dankes hervorzubringen.

Gestern Abend gegen 8 1/2 Uhr bewegte sich der Fackelzug vom Dominikanerplatz durch die Straßen der Stadt. Eine ungeheure Menschenmenge begleitete den Zug, der wie eine grandiose feurige Schlange sich durch die Straßen wand, die Häuser mit seinem intensiven Lichte grell beleuchtete und ein recht malerisches Bild bot. Voran ritten zwei Herolde; ihnen folgte die Theilsche Kapelle und dann 232 Fackelträger. In der Wollwebergasse schloß sich dem Zuge eine vierpännige offene Equipage an, in welcher der Herr Jubilar saß. Mehrere Häuser, u. a. das katho-lische Vereinshaus, hatten illuminiert, was von dem vordel-marshierenden Zuge durch laute Hurrahrufe dankend acceptiert wurde. Während der Fackelzug durch die Straßen der in-neren Stadt mit voller Muff sich bewegte, hatte bereits das Publikum den Weg vom Hohenthor bis zum Schützen-hause offiziiert und bildete Spalier. Die Menschenmassen waren indes so dicht, daß viele davon die Bäume der Promenade erkletterten, um eine bessere Aussicht zu ge-nießen. An der Lohmühle hielt der Zug; die Equipage mit dem Herrn Prälaten defilerte unter Hurrahrufen an dem-selben vorbei und bildete mit den zwei Herolden an der Spitze die Tête. Hierauf setzte sich der Zug wieder in Bewegung und rückte auf den Platz vor dem Schützenhause dort Aufstellung nehmend. Unterdessen war der Herr Jubilar aus der Equipage gestiegen und hatte auf die Veranda des Schützenhauses sich begeben, von wo aus er den Platz überschaute. Bald darauf wurde von den Fackelträgern unter Begleitung der Kapelle die Leo-hymne und dann die Nationalhymne (Heil Dir im

Exaltation an ihr erschien natürlich und gekünstelt. Die Heiterkeit, die freundlich herablassende Jovialität, welche sie beinahe ausschließlich zur Schau trug, überzeugte erst dann, wenn man sich an die seltenen Widersprüche, welche Erscheinerung und Wesen der Gräfin in sich vereinigten, gewöhnt hatte. Nur selten war sie ernst und trübe gestimmt, sondern lächelte fast immer und zeigte namentlich ihrem einzigen Bruder ein so freundliches, heiteres Antlitz, daß dieser überzeugt sein mußte von der großen Zuneigung, welche seine Schwester ihm entgegenbrachte, die er ihr durch warme Erwidern des ihm geweihten Gefühles dankte.

„Deine Naturschilderungen sind wunderbar erhaben!“ fuhr Veronika begeistert, mit leuchtenden Augen fort, „sie machten auf mich einen überwältigenden Eindruck, denn Du weißt — die Natur liebe ich!“

„Da Du selbst das Gespräch auf dieses Thema bringst, liebe Schwester“, erwiderte Graf Kurt etwas zögernd, während er sich langsam neben seiner Schwester auf die Chaiselongue niederließ, „so will ich meine seit langer Zeit gehegte Verwunderung über eine kleine Eigenheit Deinerseits nicht länger zurückhalten.“

„Eine kleine Eigenheit — ich?“ fragte sie erstaunt und erschreckt zugleich, während es in ihren Augen seltsam schimmerte.

„Ja, so möchte ich es nennen. Sage mir, liebste Veronika, warum, wenn Du die Natur so sehr liebst, ver-läßt Du nun schon seit langen Jahren unser herrlich ge-legenes Schloß in Klausthal stets schon im Monat August, da die Natur noch in voller Blüte steht und die schönste Jahreszeit noch Deiner harret, um hierher in die Stadt überzusiedeln?“

(Fortsetzung folgt.)

Siegerfranz) gesungen. Herr Steinmetzmeister Kosch hielt darauf eine kurze Ansprache, die mit einem dreimaligen Hoch auf die Vertreter der geistlichen und weltlichen Macht, auf Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. und Se. Majestät den Kaiser Wilhelm schloß, in welches die Versammelten enthusiastisch einstimmten. Die Fackeln wurden hierauf beiseite und bald füllte den großen Saal und die Logen desselben eine nach Tausenden zählende Menschenmenge, die freudig bewegt nach der Kaiserloge hinauf sah, auf welcher sich der Herr Jubilar befand. Es war eine Festversammlung, wie sie großartiger wohl selten im Schützenhause stattgefunden hat. Die Feier wurde von der Theilschen Kapelle durch einen Festmarsch von Michaelis eröffnet. Darauf folgte ein von Herrn Buchbinder B o s s recht schwungvoll gesprochen Prolog, in welchem der Herr Jubilar in begeisterter Weise als Seelsorger und Vater der Armen, als Ehrenmann im vollsten Sinne des Wortes, zu dem alle Katholiken der Stadt mit Stolz emporschauten, gefeiert wurde. Nachdem folgte eine Konzert-Ouverture und danach die Festschilde, gehalten von Herrn Kaufmann Joseph Fuchs. Der Herr Redner betonte zunächst, daß das 50jährige Priester-Jubiläum des Herrn Prälaten Landmesser ein für die Katholiken der Stadt zu wichtiges Ereignis sei, als daß die Freude darüber durch Abfindung von Deputationen an den Herrn Jubilar ausgedrückt werden konnte, deshalb habe das Komitee eine größere Fest-Versammlung einberufen, und sei damit den Wünschen aller Verehrer des Jubilars entgegengekommen, wie dies der heutige Abend beweise. Der Herr Redner sagte hierauf ungefähr folgendes: Hochgeehrter Versammlung! Das katholische Volk ergreift mit Freuden jede Gelegenheit, um das Priestertum zu verherrlichen, denn es ist von der Wichtigkeit desselben überzeugt. Die Katholiken erblicken in dem Priester den Verkünder der Wahrheit. Wo finden wir die Wahrheit? In der christlichen Kirche. Christus hat das Priestertum eingesetzt, um die Wahrheit zu verkünden. Herr Prälat Landmesser ist im vollsten Sinne ein Priester, der die Wahrheit verkündet, aber auch verteidigt. Wir dürfen nur an die 1840er Jahre zurückdenken, wo er unerschrocken für die Wahrheit eingetreten und derselben zum Siege verholfen hat. Aber ein Priester ist nicht nur ein Verkünder der Wahrheit, sondern er ist auch der Vermittler der Gnade zur Seligkeit, er ist der Spender der hl. Sakramente. Der Priester ist mit dem Lebenslaufe des Katholiken innig verbunden; er empfängt das Kind zur hl. Taufe, führt es dann zur ersten hl. Kommunion, behütet den Jüngling und die Jungfrau vor den Gefahren der Welt, spendet das Sakrament der Ehe und ist der einzige Tröster der Sterbenden. Aber er sorgt auch nach dem irdischen Leben für die Seelen durch Gebet und Fürbitte. Dem Priester ist seine ihm anvertraute Herde eine Familie, für die er väterlich sorgt, für die er wirkt vom Anfange an bis zum Ende seiner Laufbahn. Das ist der Priester im katholischen Volke. Und deshalb darf es niemanden wundern, daß das 50jährige Priesterjubiläum des Herrn Prälaten Landmesser vom katholischen Volke mit solcher Begeisterung gefeiert wird. Aber ein Priester hat auch eine schwere Bürde zu tragen, die ihn fast zu erdrücken droht. Trotzdem wird der Priester heutzutage beschimpft und sein Wirken verhöhnt und verspottet, ja als „reichsfeindlich“ geschmäht. Das katholische Volk hält aber an seinen Priestern fest, denn es ehrt sich selbst, wenn es den Priester ehrt. Und wem darf wohl größere Ehre gebühren, als gerade dem greisen Herrn Jubilar, der als Priester, Staatsbürger und Bürger der Stadt uns als glänzendes Vorbild vorangeht? War im Jahre 1848, als die Wogen der Revolution den preussischen Thron erschütterten, der katholische Kultus nicht der Retter des Vaterlandes? Der hochselige König Wilhelm IV. dankte dafür auch in hochherziger Weise der katholischen Geistlichkeit und namentlich dem damaligen Fürstbischof von Breslau, und nannte den Klerus die Stütze der Monarchie. Die Grundsätze der katholischen Kirche betr. Thron und Altar sind unwandelbar und deshalb ist auch der jetzige Klerus noch immer derselbe d. h. dem Throne und Altare treu ergeben. Daß die Priester in den 1870er Jahren als „Reichsfeinde“ geschmäht wurden, hat das katholische Volk tief geschmerzt. In dem Herrn Jubilar sind auch diese Stürme nicht spurlos vorübergegangen, dennoch ist er seinen Grundsätzen treu geblieben, und er hat sich dadurch die Hochachtung aller erworben. Wir haben gesehen, daß an seinem Ehrentage die Spitzen der Staats-, Kommunal- und sonstiger Behörden teilgenommen und dadurch ein bereedtes Zeugnis ablegten, daß die Verdienste des Herrn Jubilars auch allseitige Anerkennung gefunden haben. Ein Ausdruck hierfür war die Verleihung des Roten Adlerordens III. Klasse, der dem Herrn Jubilar von allerhöchster Stelle verliehen worden ist. Auch der hochw. Herr Bischof von Kulm hat ihn durch die Verleihung des Charakters eines „geistlichen Rats“ ausgezeichnet. So ist im vollen Sinne des Wortes der Abend des Lebens des Herrn Jubilars ein ehrenvoller, denn ihn schmückten vom hl. Vater, der bischöflichen Behörde und der Staatsregierung verliehene Ehren; die Katholiken Danzigs können stolz auf ihn sein. Der Herr Jubilar hat heute eine erdrückende Zahl von Gratulationen erhalten, aber eine davon, die von einem seiner Schüler, der in Amerika als Priester wirkt, hat ihn besonders tief berührt. Derselbe schrieb ihm: „Geschenke haben Sie, Herr Jubilar, genug erhalten, und deshalb habe ich für Sie eine Messe gestiftet.“ Dies war, wie der Herr Prälat sich geäußert, das liebste Geschenk, was er an seinem Jubiläum erhalten. Deshalb wollen wir dem Herrn Jubilar an seinem Ehrentage als unser einziges Geschenk unsere Gebete und Fürbitte schenken, und so nach dem Sinne des verehrten Herrn handeln.“ Der Herr Redner wünschte hierauf im Namen der Versammlung dem hochw. Herrn Jubilar ein recht

langes, segensreiches Leben und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf denselben, in welches die Versammlung dreimal brausend einstimmte. Nachdem exekutierte die Kapelle die Jubiläums-Gavotte von Fuchs. Darauf ergriff, sichtlich gerührt, Herr Prälat und Geistlicher Rat Landmesser das Wort. Er sagte: „Es sind mir am heutigen Tage so viele Beweise von Liebe und Achtung gesendet worden, daß ich mir ernstlich die Frage vorlegen muß, ob ich sie auch verdient habe. Der Herr Vorredner hat in überschwänglicher Weise Lob auf mich gehäuft, und ich kann dieses nur erwidern durch die Worte: „Nicht uns, o Herr, sondern Dir allein gebührt die Ehre.“ Und diese Worte unterschreibe ich gern, denn das, was ich gethan, ist nicht mein Verdienst, sondern durch die Gnade Gottes geschehen, der mich durch hohes Alter und durch Talent gesegnet hat. Wenn ich mir etwas zuschreiben kann, so ist es das Verdienst, daß ich durch die Gnade Gottes meine Pflicht erfüllt habe. Gott allein gebührt die Ehre! Ich danke allen Gliedern meiner Gemeinde sowie allen denen, die durch ihre Mühe und Arbeit meinen Ehrentag verherrlicht haben, sowie den geehrten Festgenossen, die mir zu Ehren heute hier so zahlreich erschienen sind. Ich versichere meiner Gemeinde, daß ich sie lieben werde, bis an das Ende meines Lebens. Ich danke Ihnen herzlich für diese Ovation!“ Hierauf folgte der melodramatische Vortrag von Schillers „Glocke“, illustriert durch zwölf lebende Bilder, die durch einen elektro-galvanischen Apparat unterstützt, brillant zur Aufführung gelangten und dem Arrangeur derselben, Herrn Malermeister Lufkowski, zur Ehre gereichten. Einzelne Bilder waren, was Darstellung, Kolorit und Szenerie betraf, von ergreifender Wirkung. Die Festversammlung endete erst um Mitternacht in schönster Harmonie und wird allen Teilnehmern unvergänglich bleiben. Schließlich müssen wir noch dem Komitee für das treffliche Arrangement der gesamten Feier sowie dem Herrn Lehrer und Organisten Hoffmann für die gute Leitung des gesanglichen Teils des Festes unsere volle Anerkennung zollen.

\* [Verhaftet] wurde der Arbeiter Karl Hantel wegen Sachbeschädigung und der Koch Georg Rieseberg wegen Unterschlagung.

\* [Die Vaggerarbeiten] in der Weichsel von der Werft bis zum Hafenanal in Neufahrwasser, sowie in der Einfahrt zum Kanal auf der Rhede von Neufahrwasser sind im Etatsjahr 1884/85 deartig gefördert worden, daß die Beendigung derselben im Etatsjahr 1885/86 in sicherer Aussicht steht. Welche ungeheure Summen diese Vaggerarbeiten, die nun bald zehn Jahre dauern, verschlingen, ersieht man daraus, daß für Beendigung derselben im Marineetat allein 216 000 M. angesetzt sind.

\* [Zur Handwerkerfrage.] Unsere städtischen wie unsere Provinzial-Behörden haben, wie dem „Ges.“ von hier geschrieben wird, größere Bauarbeiten meist aus wärtigen Firmen übertragen, namentlich Berliner Bauunternehmern. Das hat selbstverständlich unter den hiesigen Gewerbetreibenden eine arge Mißstimmung hervorgerufen. Nun wird allerdings versucht, wenigstens für unsere Arbeiter zu sorgen, indem in dem Kontrakte mit den Berliner Bauunternehmern gewöhnlich festgesetzt wird, daß bei der Ausführung der Bauten die hiesigen Kräfte möglichst herangezogen werden sollen. Diese Klausel ist aber leider ziemlich bedeutungslos; entweder werden die hiesigen Arbeiter, wie die Erfahrung gelehrt hat, doch nicht zugezogen oder sie müssen zu sehr niedrigen Lohnsätzen arbeiten. Wie allgemein verlautet, ist das neu zu erbauende große Stadt-Lazarett auch bereits einem Berliner Unternehmer im General-Entreprise vergeben worden. Das ist recht bedauerlich. [Unter solchen Auspizien darf es kein Wunder nehmen, daß die Ernährungsverhältnisse in unserer Stadt von Jahr zu Jahr zurückgehen.]

\* [Personalien.] Der Amtsrichter Kauffmann in Thorn ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht zu Graudenz versetzt. — Der Hilfsgefängenaufseher Jaruschewski in Graudenz ist zum Gefängenaufseher bei dem Justizgefängnisse daselbst ernannt.

\* [Schulnachricht.] Durch Versetzung des Lehrers Bötsch nach Rembischewo ist die erste Lehrerstelle zu Podjask (Kreis Karthaus) vom 16. d. M. ab vakant.

\* **Dirschau**, 15. April. In dem heutigen Zwangsversteigerungstermine des Wagnerschen Grundstückes erwarb dieses der Rentier Rudolph Schmidt von hier für den Preis von 5000 M. und Ueberrahme der Hypothekenschulden. — Wie wir erfahren, ist in der Walpustischen Konkurs-Sache eine Überbilanz von ca. 6000 M. vorhanden.

\* **Elbing**, 14. April. Aus der Königsberger Fischbrutanstalt werden in nächster Zeit 400 000 Schnäpel in das frische Gaff ausgefetzt werden. Vor langen Jahren soll dieser Fisch im Gaff in großer Menge vorgekommen sein.

\* **Christburg**, 13. April. Die Schifffahrt auf der Sorge scheint in diesem Jahre eine äußerst rege werden zu wollen. Außer dem den Gebrüdern Wieler aus Elbing gehörigen Dampfer „Kolibri“ fährt jetzt noch ein zweiter Dampfer „Maria“ wöchentlich viermal zwischen Elbing und Alt-Dollstädt. Infolge der Konkurrenz haben beide Dampfer das Passagiergeld wie die Frachtpreise bedeutend ermäßigt.

\* **Mewe**, 14. April. Heute fand hier selbst die Wahl des Bürgermeisters für unsern Ort statt. Von den mehr als 50 Bewerbern waren drei auf die engere Wahl gekommen und zwar die Herren Referendar Beyer-Danzig, Wagner jun.-Dirschau und Landesdirektions-Sekretär Hermann-Danzig. Nachdem im dritten Wahlgange die beiden zuerst genannten Herren je sechs Stimmen erhalten hatten, mußte das Los entscheiden, und es fiel dieses auf Herrn Beyer-Danzig. Derselbe ist also für die nächsten zwölf Jahre zum Bürgermeister von Mewe gewählt worden, falls

die königl. Regierung, was wohl sicher zu erwarten steht, diese Wahl bestätigt. (M. B. M.)

\* **Aus der Koschneiderei**, 15. April. In diesen Tagen gedenkt Herr Kaplan Behrendt in Gersdorf auf zwei bis drei Monate mit der deutschen Karawane, die von München abgeht, nach Palästina zu reisen.

\* **Neuenburg**, 13. April. Nach kurzem Kranklager starb in voriger Woche infolge einer Blutvergiftung durch Tinte der Stadtkämmerer Kressit, welcher über zwanzig Jahre in diesem Amte der Kommune pflichttreu gedient hat.

\* **Kulm**, 13. April. Der hiesigen Polizei-Verwaltung ist es gelungen, eine Falschmünzerei, welche sich hierorts zu begründen versuchte, in der Anfangsfabrikation zu entdecken und den Urheber dem Gerichte zu überliefern.

\* **Strasburg**, 14. April. Das Rittergut Sumowo ist heute im Wege der Zwangsversteigerung für den Preis von 380 000 M. von einem gewissen Bankier Kay aus Königsberg erstanden worden; es werden voraussichtlich etwa 200 000 M. Hypotheken ausfallen.

\* **Bandsburg**, 14. April. In letzter Zeit hat die zu erbauende Eisenbahnlinie Rakel-Wrotschen, Bandsburg-Kamin-Konitz hier viel von sich reden gemacht. Wie indessen einer von hier nach Berlin entsandten Kommission durch Herrn Minister Maybach eröffnet worden ist, wird die Ausführung der Bahn noch einige Jahre auf sich warten lassen.

\* **Königsberg**, 13. April. In der Nacht zu Sonntag ist ein großer Teil der Bewohner der Krugstraße durch den böshafter Scherz eines jungen Mannes in größte Aufregung versetzt worden. Bald nach 10 Uhr klopfte nämlich ein anständig gekleideter junger Mann an die verschlossene Hausthür des Hauses Krugstraße Nr. 7 und teilte der dort wohnenden Dekonomenfrau mit, daß an der neuen Gefängnismauer ein gefüllter Leinwand sack liege, dessen Inhalt aus Dynamit bestehe, das binnen einer halben Stunde explodieren und sämtliche Gebäude der Krugstraße in die Luft sprengen werde. Die im höchsten Grade erschreckte Frau teilte dies dem sofort requirierten Nachtwächter mit, und dieser schritt unter Zuziehung eines Kollegen zur Untersuchung des Sackes. Inzwischen hatte die Dekonomenfrau eiligst mehrere Nachbarn von dem bevorstehenden furchtbaren Ereignis in Kenntnis gesetzt, und schon nach wenigen Minuten waren die Bewohner der halben Straße aus den Häusern geflüchtet. Die oberflächliche Untersuchung des Sackes hatte zwar insofern ein beruhigendes Resultat, als darin eiserne Töpfe und Küchengeräte vorgefunden wurden, indes war die Gefahr noch nicht vorüber, denn die Töpfe konnten ja Dynamit enthalten. Die weitere vorsichtige Revision beseitigte indes jede Befürchtung, denn die Töpfe waren sämtlich leer. Der Sack wurde dann auch als Fundobjekt zur Polizei geliefert. Leider ist der junge Mann, welcher auf so frivole Art eine Menge Menschen in Angst versetzt hat, nicht ermittelt worden. — Die hiesige Firma Jakob Bernstein hat ihre Zahlungen eingestellt. Wie mehrere Blätter berichten, ist dies das größte Fallissement, welches jemals hier in Königsberg vorgekommen ist, und nicht minder bemerkenswert ist dasselbe aus dem Grunde, weil es die kaufmännischen Kreise ganz unvorbereitet getroffen hat. Die Unterbilanz soll circa 4 Millionen Mark betragen.

### Vermischtes.

\*\* Die Witwe Garibaldis und deren Sohn Manlio sind vor einigen Tagen in Rom vom König von Italien in Privataudienz empfangen worden. Zweck ihres Besuches war hauptsächlich die Abtretung der Insel Caprera an den Staat; das darauf bezügliche Dokument sollte am 7. d. M. unterzeichnet werden. Die Bedingungen, welche die Familie Garibaldis an die Abtretung geknüpft hat, sind: Errichtung eines Hospitals für Seelente, sowie eines Leuchtturms auf der Insel und Erhaltung des Grabes Garibaldis für alle Zeiten.

\*\* [Ein Kaffeeturnier.] Ein schwedisches Blatt „Nya Bezöbladet“, erzählt, daß vier berühmte Kaffeeschwester in Bezö vor einigen Wochen ein Wett-Trinken unternommen haben. Zehnmal hatte die Kanne gekreist, als die Erste den Kampf aufgab. Die 34. Tasse trank die Zweite mit, dann konnte sie nicht mehr. Hohnlächelnd tranken die anderen beiden weiter, um nach der fünfundfünfzigsten Tasse zu erklären, daß sie einander wert seien.

\*\* Auch ein Grund zum Gratulieren. Von einer der in diesen Tagen abgehaltenen Kontroll-Versammlungen kehrt einer der Teilnehmer sehr vergnügt, wie die Meisten, nach Hause zurück, umarmt zärtlich seine „Ole“ und spricht: „Mutter, ich gratuliere Dir!“ — „Mann, Du irrst Dich“, erwidert die Frau, „wozu willst Du mir denn gratulieren?“ — „Heut, Mutter, bist Du Landwehfrau geworden!“ Der Mann war nämlich bei der Kontroll-Versammlung von der Reserve zur Landwehr übergetreten.

\*\* Lehrer: „Wie ich euch gesagt habe, bedeutet die Vorsilbe „ver“ meistens, daß etwas in einen ungünstigen Zustand übergeht; ihr habt ja z. B. die Worte: verderben, verpöfuchen u. s. w. Wer kann mir ein paar andere Beispiele geben?“ Frischchen (den Finger in die Höhe hebend): „Verloben, verheiraten.“

\*\* Eine hübsche Anekdote, welche zugleich sehr charakteristisch für den Mann ist, den sie betrifft, erzählt ein amerikanisches Blatt von dem neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten, Herrn Cleveland. Als Zögling einer boarding-school hatte er sich eine jener kleinen Schulknaben-Unarten zu Schulden kommen lassen, die dort wie hier zu Lande mit Linealschlägen in die flache Hand ge-

strafte wurden. Ohne Ahnung des herannahenden Donnerwetters hatte er nun bis zum Beginn der Schulstunde „Murmeln“ gespielt und sich die Hände fürchterlich schmutzig gemacht. So eilte er auf seinen Platz, von dem ihn in dessen bald des Lehrers Stimme zu sich auf's Pult beschied, der ihm seine Sünden vorhielt und das Lineal auf und nieder tanzen ließ. Während der Strafpredigt warf unser Freund einen schnellen Blick auf seine Hände, spuckte rasch in die Rechte und wuschte sich das Ärgste verstopfen an der Kehre seines äußeren Menschen ab, ehe er die Hand zur Züchtigung hinreichte — die Linke barg er auf dem Rücken. Der Lehrer besah sich die unsaubere Hand und sagte dann mit leichtem Spott: „Höre, Junge, wenn Du im Stande bist, in der ganzen Klasse eine andere Hand aufzufinden, die noch schmutziger ist als diese, so sei Dir für heute die Strafe erlassen.“ Ohne ein Wort zu sagen, nur mit jenem halb gutmütigen, halb schlauen Lächeln, das ihm heute noch eigen ist, zog jetzt der junge Cleveland rasch die verborgene Linke hervor und zeigte sie dem Lehrer. Dieser konnte nur mit Mühe sein Lachen verbeissen, während die ganze Klasse in lautes Lachen ausbrach. — „Gut“, sagte der Lehrer dann, „Du kannst Dich auf Deinen Platz begeben.“ Und triumphierend kehrte der künftige Präsident auf seinen Platz zurück.

\*\* Wie aus Löwen gemeldet wird, ist im dortigen Zuchthause der wegen Ermordung des Advokaten Bernays zum Tode verurteilte, später begnadigte Armand Pelzer gestorben. Derselbe behauptete im Zuchthause, seiner früheren Rolle getreu, stets seine Unschuld, und hat auch vor dem Tode kein Geständnis abgelegt.

### Danziger Standesamt.

Rom 15. April.

Geburten: Regierungs-Supernumerar Jul. Salschek, S. — Schiffsgehilfe Ed. Schüller, T. — Zimmergehl. Georg Konrad, T. — Segelmachergehl. Aug. Westphal, S. — Fabrikarb. Frdr. Hahn, S. — Maurergehl. Frdr. Ackermann, S. — Bäckermeister Karl Marquardt, S. — Arb. Karl Bobbe, S.

Aufgebote: Arb. Karl John Majuch und Luise Albertine Reimer. — Techniker Karl Wilh. Oskar Klein und Wilhelmine Mathilde Martha Winkler. — Werft-Sekretariats-Assistent Louis Rich. Wasmannsdorff hier u. Marie Amalie Emilie Lehmann in Brandenburg a. H. — Schuhmachergehl. Franz Freitag hier und Wilhelmine Marie Jaar in Regim. — Schiffer Karl Otto Hoffmann und Olga Mathilde Klara Kamke.

Heiraten: Arb. Jul. Guth und Johanna Maria Pich. — Seefahrer John William Zegke und Eva Johanna Martha Bloch. — Arb. Joh. Jakob Wollk und Theresie Konstantia Kamel. — Hausdiener Karl Wilh. Demski u. Johanna Wilh. Karoline Amalie Hansmann. — Arb. Joh. Karl Junk und Theresie Augustine Horn. — Rfm. Ferd. Blohn in Berlin und Minna Fürst hier.

Todesfälle: Arb. Jof. Wenzel, 71 J. — T. d. Schloßberggehl. Ed. Liebert, 10 T. — T. d. Töpfergehl. Gust. Neumann, 3 M. — Arb. Jak. Neumann, 73 J. — T. d. Schuhmacherstr. Herrn. Bobberg, 5 M. — Schiffs-Feuermann Thomas Glendon, 25 J. — S. d. Drochkenbesizers Aug. Weihnacht, 1 J. — Frau Emilie Albertine Kunde, geb. Moritz, 67 J. — Uebel 1 T.

### Marktbericht.

[Wilezowski & Co.]

Danzig, 15. April.

Weizen loco zeigte sich beim Beginn des heutigen Marktes sehr erregt, und kaufte man bei stark erhöhten Forderungen, um 3 M per T. teurer, als gestern. Bald aber wurde die Stimmung wieder recht flau, und die eben bemerkte Preiserhöhung ging reichlich wieder verloren. Das Angebot war klein, verkauft wurden im ganzen 300 Ton. und ist bezahlt für inländischen Sommer- 132 Pfd. 167, bunt 126 Pfd. 171, hellbunt 126, 127/8 Pfd. 171, 173 1/2, hochbunt 130 Pfd. 175, für polnischen zum Transit bunt 121/2, 123 Pfd. 150, 153, gut bunt 126 Pfd. 158, hell 121 Pfd. 157, weiß 123 Pfd. 164, für russischen zum Transit rot 124 Pfd. 150, rot glatt 129 Pfd. 158 p. Ton. Regulierungspreis 156 M. Bekündigt 100 Ton.

Roggen loco fest und wurden 180 To. gekauft. Per 120 Pfd. ist bezahlt für inländischen 142, schweres Gewicht 140, für polnischen zum Transit 120, 121, befest 119 M per Tonne. Regulierungspreis 141, unterpolnischer 120, Transit 119.

Gerste loco fest, und brachte inländische kleine 101 Pfd. 132, russisch zum Transit 100, 101 Pfd. 106, 101, 102 Pfd. 107, 105 Pfd. 115 M per Tonne.

Weizenkleie loco russische mit Revers feine 3,50 M p. Ztr. bezahlt.

Kleeaat loco polnische rote zu 30 M p. Ztr. gekauft.

Spiritus loco 40 Gels.

### Berliner Kursbericht vom 15. April.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	103,25
4 1/2 % Preussische konsolidierte Anleihe	102,75
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	102,50
3 1/2 % Preussische Staats-Schuldschein	99,00
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	143,75
4 % Preussische Rentenbriefe	101
4 % alte Ritterschaftl. Westpreuss. Pfandbriefe	101,20
4 % neue Westpreussische Pfandbriefe	100,75
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	95,60
4 % Ostpreussische Pfandbriefe	100,70
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	95,75
4 % Polensche landw. Pfandbriefe	100,50
5 % Danziger Hypth. Pfandbriefe pari ausl.	104
4 1/2 %	102,40
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100
5 % Pommerische Hypotheken-Pfandbriefe II.	—
5 %	—
5 % Preussische Hypoth. Pfandbriefe 110 r.	108,50
Danziger Privatbank-Aktien	122
5 % Rumänische amortisierte Rente	88,50
4 % Ungarische Goldrente	75,90

### Verkaufspreise der Mühlen-Administration zu Bromberg den 15. April 1885.

per 50 Kilo oder 100 Pfund.	13 4		15 4		per 50 Kilo oder 100 Pfund.	13 4		15 4	
	M	S	M	S		M	S	M	S
Weizengries Nr. 1	17	17	17	17	Roggen gem. Mehl (hausbacken)	9	80	9	80
Kaiserauszugmehl	16	40	16	80	Roggen-Schrot	8	60	8	60
Weizen Nr. 0	17	20	17	60	Roggen-Futtermehl	5	20	5	20
"	15	80	16	20	Roggen-Kleie	5	20	5	20
" 1 u. 2 Zf.	12	40	12	80	Gerst.-Graupe Nr. 1	21	21	21	21
gemahl.	12	40	12	80	"	19	20	19	20
" 2	12	40	12	80	"	17	60	17	60
" 3	8	8	8	8	"	15	80	15	80
Weizen-Futtermehl	5	5	5	5	"	13	40	13	40
Weizen-Kleie	4	40	4	40	"	11	40	11	40
Roggen Nr. 1	10	80	10	80	Graupe, ordinar	9	60	9	60
" 1 u. 2 Zf.	10	20	10	20	Gersten-Grütze Nr. 1	14	40	14	40
gemahl.	9	60	9	60	"	13	20	13	20
" 2	9	60	9	60	"	12	12	12	12
" 3	6	40	6	40	Gersten-Rohmehl	8	20	8	20
					Gersten-Futtermehl	4	40	4	40

### Die Wallfahrt

der deutschen Kreuzbruderschaft zu Oliva geht am 29. April cr., morgens 7 Uhr, von Oliva nach Neustadt aus.

Um zahlreiche Beteiligung bittet der Führer **P. Roczynski**, Vikar, der Vorstand **Truzynski**, **Chrappkowski**.

Verlag von **H. F. Boenig** in Danzig.

### Kalvarienbuch

zum Gebrauch bei der Wallfahrt auf die Kalvarienberge bei Neustadt Wstpr.

Neu geordnet und herausgegeben von Pfarrer **A. Mühl**, früherem Führer der Wallfahrt.

Mit einem ausdrucksvollen ergreifenden Bilde des kreuztragenden Heilandes.

Mit bischöflicher Approbation.

Preis: geb. in ganz Leder 1,75 M., in halb Leder 1,50 M.

Derjenige, welcher Mittwoch auf dem Orgelchor der St. Nikolai-Kirche seinen Hut vertauscht hat, wird gebeten, denselben Kohlenmarkt Nr. 7 wieder umzutauschen.

**Boldt**, Lehrer.

Am 15. d. Mts. ist im Schützenhause eine Medaille gefunden. Abzuholen gegen Inzertionskosten Allmodengasse 8 3 Treppen, bei Herrn **Demuth**.

### J. Lisinski, Uhrmacher,

Danzig, jetzt Breitgasse 21, empfiehlt Genfer Taschen-Uhren in Gold u. Silber, Regulatoren, Wand- und Wanduhren, sowie goldene, silberne und Salmi-Uhrketten. Werkstatt für Reparaturen. Aufträge von außerhalb werden sofort ausgeführt.

### Mein Friseur-Salon

befindet sich jetzt **Sundegasse Nr. 41**, vis-à-vis der Weinhandlung zum Rheingau, viertes Haus von der Melzergasse. **E. Klötzky**, Friseur. NB. Sämtliche Haararbeiten, sowie Zöpfe, Couplets, Berrücken, Ketten, Armbänder u. s. w. werden schnell und billig angefertigt. Sundegasse 41. **Emil Klötzky**.

### Vereinen und Gesellschaften

empfehle: **Sammlung der beliebtesten Studentenlieder**. 16 Seiten. In Umschlag gebunden. Preis: 10 Pf. Danzig. **H. F. Boenig**.

Da ich mich entschlossen habe, mein

## Cigarren-, Tabak- und Cigaretten-Lager,

sowie den Restbestand von Cigarrentaschen, Spitzen u. Portemonnaies I. Damm Nr. 14 vollständig auszuverkaufen, empfehle diese Artikel **20 Prozent** unter bisherigen Preisen.

**H. Hoppenrath, I. Damm Nr. 14.**

## Josef Fuchs, Wein-Handlungen gros, Danzig, Brodbänkengasse 40,

empfehle sein wohlfortiertes Lager reingehaltener

**WEINE**

unter Zusicherung reellster Bedienung.

### Ein Prachtwerk für das Volk!

Im Verlag von **Gressner & Schramm** in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Europas Kolonien.

Nach den neuesten Quellen geschildert

von **Dr. Hermann Roskoshny**.

Zum erstenmal wird hier eines der modernen Prachtwerke durch bisher unerreichte Billigkeit des Preises weiteren Kreisen zugänglich gemacht.

Das reich illustrierte, prachtvoll ausgestattete Werk zerfällt in fünf Abteilungen, deren jede ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet: I. West-Afrika vom Senegal zum Kamerun. II. Das Kongogebiet. III. Die Deutschen in der Südsee. IV. Süd-Afrika. V. Ost-Afrika.

Wöchentlich erscheint eine Lieferung. Jede Buchhandlung ist in der Lage, die erste Lieferung zur Ansicht vorzulegen. Illustrierte Prospekte verbindet die Verlagshandlung gratis und franko.

## Gebet- und Gesangbuch

von **Fr. Landmesser**

empfehle von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden zu billigsten Preisen

**H. F. Boenig**.

### Zur Frühjahrspflanzung

empfehle die Baumschule von **J. B. Pohl, Franenburg Ostpr.**, Obst-, Allee-, Zier- und Trauerbäume, Frucht-, Zier- u. Schlingsträucher; hochstämmige und wurzelschte Rosen; Weißdorn, Buchbaum, großfrüchtige Erdbeeren, perennierende Stauden in feinsten Sorten, wilden und edeln Wein u. s. w., u. s. w. gut und billig. Verzeichnisse gratis und franko.

Auflage 331,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Übersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



**Die Modenwelt**. Illustrierte Zeitung für Toiletten und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1,25 — 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Cliffren zc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I, Dperngasse 3.

Er. Hochwürden dem Herrn Vikar **Rudolf Schwinkowski** in Osterwid bei Frankenhagen zu seinem Namenstage am 17. April die besten Glück- und Segenswünsche dargebracht von **M. S. M. S. M. S.** aus Danzig.

### Güterkomplexe

jeder Größe und Anzahlung. Käufer erhalten Anschläge. Provisionsfreie Vermittlung durch **Maxymilian Baranowski, Danzig.**

### Einnahme- und Ausgabe-Journale

in jeder Stärke, fest in Leinwand und Leder gebunden, empfehle den Herren Kirchen-kassen-Rendanten. **H. F. Boenig**.

# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**